

Werbung-Verein übernehmen. Durch überzeugende Öffentlichkeitsarbeit (Presseserie, Fotowettbewerb, Theateraufführung) konnte der Mitgliederbestand in den letzten Monaten von 76 auf 122 erweitert werden¹⁰. Die Chancen für den Fortbestand des Westpreußischen Landesmuseums im Drostenhof zu **Wolbeck** (Stadt Münster) stehen gut. Die rund 10 Mio. Euro teure Zusammenlegung mit dem Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg ist unklar. Ein Mäzen will 100 000 Euro für die Weiterentwicklung des Museums im 1557 vollendeten Renaissance-Herrenhaus bereitstellen und bei der Verlagerung der Verwaltung und Bibliothek behilflich sein. Zusammen mit dem Ausbau des Dachgeschosses könnten die Ausstellungsräume von 600 auf 900 bis 1000 m² erweitert werden. Für diese Maßnahme werden rund 600 000 Euro erforderlich sein¹¹.

Anmerkungen

- ¹ WDR Videotext vom 17.06.2005, S. 784; Burgen und Schlösser 2/2000, S. 102 f.
- ² Westfälische Rundschau vom 16.11.2004 und *Helmut Müller*, Weinbau und Weinkonsum in Westfalen, in: Nahrung und Tischkultur im Hanseraum, Münster/New York 1996.
- ³ Westfalenblatt vom 22.12.2004.
- ⁴ Lüner Anzeiger vom 23.03.2005.
- ⁵ www.eversberg.de.
- ⁶ Westfalenpost vom 28.05.2005; Burgen und Schlösser 3/2002.
- ⁷ Ruhr-Nachrichten vom 22.11.2004.
- ⁸ Westfalenblatt vom 04.06.2005 und 15.06.2005; Neue Westfälische vom 15.06.2005; www.eghn.org; www.wege-zur-gartenkunst.de.
- ⁹ OWZ zum Sonntag, 11.06.2005 und www.landschafts-und-baukultur.de.
- ¹⁰ Westfalenblatt vom 29.01.2005.
- ¹¹ Westfälische Nachrichten vom 11.06.2005; Burgen und Schlösser 2/2002, S. 121; www.westpreussisches-landesmuseum.de.

Rezensionen

Alfons Zettler/Thomas Zotz (Hrsg.)

Die Burgen im mittelalterlichen Breisgau

I. Nördlicher Teil, Halbband A-K (Archäologie und Geschichte. Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland, hrsg. v. Hans Ulrich Nuber, Karl Schmidt †, Heiko Steuer und Thomas Zotz, Bd. 14). Ostfildern: Jan Thorbecke Verlag GmbH 2003. 255 Seiten, 119 Abbildungen, fester Einband. ISBN 3-7995-7364-X.

Mit dem vorliegenden Band liegt der erste Teil einer auf vier Bände projektierten Darstellung der Burgen einer historischen Landschaft vor, die insgesamt ihr gestelltes Ziel auf höchstem wissenschaftlichem Niveau zu erreichen verspricht, ohne jedoch – worauf noch zurückgekommen werden wird – den Gesamtanspruch ihres Titels in vollem Umfang zu erfüllen. Die seit 1985 zielstrebig in Angriff genommene Idee eines Breisgauer Burgenbuchs geht auf den um die Adelforschung verdienten Freiburger Mediävisten Karl Schmidt zurück. Die Herausgeber sind einschlägig bestens qualifiziert: Alfons Zettler, Professor für Geschichte des Mittelalters an der Universität Dortmund, verfügt über praktische archäologische Erfahrungen und ist bereits mit zahlreichen Publikationen zur südwestdeutschen Burg hervorgetreten; Thomas Zotz, Professor für mittelalterliche Landesgeschichte des deutschen Südwestens an der Universität Freiburg i. Br., ist zusätzlich durch seine langjährige Redaktionstätigkeit für das vom Max-Planck-Institut für Geschichte in Göttingen getragene „Repertorium der deutschen Königspfalzen“ und entsprechende eigene Arbeiten versiert. Ziel der Burgenbuchs ist ein flächendeckender Katalog aller Burgstätten unter Einbeziehung untergegangener Anlagen, wobei die höchst motivierten Autoren auch historischen Nachrichten zu heute nicht mehr genauer lokalisierbaren Burgen nachgehen und selbst lediglich Flurnamenhinweise einbeziehen. Ausgewertet werden

gleichermaßen historische Karten wie neuzeitliche Luftbildaufnahmen. Ebenso gehören zur Untersuchungsmethode Geländebegehungen, selbst nur mutmaßlicher Burgplätze, hinsichtlich archäologischer Oberflächenbefunde. Das vorliegende Werk erfüllt in der Tat seinen *Anspruch auf Vollständigkeit, soweit derzeit erreichbar* (S. X).

Zeitlicher Horizont des Erfassungsbeginns ist das 10. Jahrhundert, in dem sich die Adelsburg als eigenständiges Element der Siedlungsstruktur herauszubilden begann. Geografisch grenzt sich die Erfassung durch den schon 400 genannten, dann wieder seit 732 überlieferten mittelalterlichen Begriff „Breisgau“ ab, umfasst also eine geschlossene historische Altlandschaft, die weit über den heutigen gleichnamigen Landkreis Breisgau hinaus griff. Die beiden ersten Bände widmen sich zunächst dem nördlichen Teil des historischen Breisgau; die Teilbände für den südlichen, sich bis an den Hochrhein erstreckenden Bereich sind projektiert. Darstellungen der Zielsetzung, des Forschungsstands und der gewählten Untersuchungsmethode eröffnen das Werk, gefolgt von einem historischen Überblick zu „Raum und Herrschaftsstrukturen“ und zu „Burg und Adelsburg“. Letztere wird definiert durch ihre *Funktion als vestes hus eines adeligen Herren und seiner Dynastie, des »Adelshauses«, was die Eignung zum (zeitweiligen) Wohnsitz mit entsprechender sozialer und wirtschaftlicher Infrastruktur für eine standesgemäße Lebensführung und Hofhaltung (hus) ebenso einschließt wie abschreckende Wehrhaftigkeit und feudal-kriegerische bzw. herrschaftliche Repräsentation* (vesti, »Feste«), nicht selten überwölbt von *ausgesprochener, herrschaftlicher Mittelpunktfunktion*. Adelige Stadtsitze bleiben damit unberücksichtigt, was unter dem Gesamtaspekt adeliger Lebensform zwar zu bedauern, jedoch des Grundthemas »Burg« wegen einsichtig ist. Der Hauptteil des Werks ist als alphabetischer Katalog nach historischen Orten angelegt, wobei eine Konkordanzliste das Auffinden auch nach Burgnamen erlaubt. Innerhalb der Ortartikel sind jeder Burg die Abschnitte „Beschreibung“ und „Geschichte“ gewidmet. Beigefügt ist nahezu ausnahmslos ein Ausschnitt aus der topografischen Karte 1:25000

oder der Grundkarte 1:5000, mehrfach auch aus historischen Karten und Gemarkungsplänen älteren Datums. Partiiell finden sich Luftbilder (die einen Hinweis auf die Blickorientierung verdient hätten), historische oder fotografische Ansichten und vereinzelt Lage- oder Grundrisspläne.

Beschreibung und Geschichte folgen keinem abstrakt systematischen Abfrageschema, sind vielmehr im Sinne erzählender Darstellung angelegt, was den Vorteil hat, dass dadurch die jeweils individuellen Gegebenheiten der behandelten Anlagen stärker hervortreten. In der Beschreibung werden zunächst die großräumigen Gemarkungszusammenhänge, dann die spezielle topografische Situierung geschildert, schließlich (soweit vorhanden) die baulichen Überreste behandelt. Vermerkt wird gegebenenfalls das Ergebnis archäologischer Oberflächenbegehungen und der Verbleib von Fundmaterial. Die Geschichte umfasst überlieferungsbedingt vorrangig allgemeine ortsgeschichtliche Fakten, Burgnamenkunde, Gründungs-, Besitzer- und Zerstörungsgeschichte, Rechtsstellung, politische und sonstige territoriale Funktion, rechtliche (eingeschlossenen kriegerische) Handlungen und Auseinandersetzungen, ebenso die (wie immer wenigen) baulichen Nachrichten. Sie schöpft dabei die durchwegs nachgewiesenen Quellen in ihrer ganzen Breite aus, ist also auch in dieser Hinsicht auf Vollständigkeit angelegt. Ein umfassendes Literaturverzeichnis beschließt jeweils die einzelnen Burgmonografien.

Durchgängig erweisen sich alle Beiträge umfassend gründlich und kritisch neu erarbeitet, also als genuines Ergebnis einer an topografischer Realität und Überlieferung direkt ansetzender Forschung. Bemerkenswert ist der homogene Gesamteindruck. In Sammelwerken häufige autorentypische Unterschiede sind nicht auszumachen. Deutlich spürbar wird der Wert einer Gesamtedition.

Die Komplexität des zuvor zitierten Adelsburgbegriffs erforderte für die Erstellung des Werks „Multidisziplinarität“ (S. IX). Sie wurde durch den Freiburger Forschungsverbund „Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends im deutschen Südwesten“ bestimmt und gruppierte sich daher dezidiert „um einen inneren Kern von Archäologie und Geschichte“.

Dies ist deutlich auf zwei Ebenen zu fassen. Zum einen liegt der Akzent der beiden thematisch einführenden Kapitel auf der früh- und hochmittelalterlichen Zeit, wogegen das Spätmittelalter zurücktritt; was möglicherweise nicht nur in sachlichen Gründen, sondern in den engeren Arbeitsgebieten der Herausgeber mitbegründet sein mag. Zum andern tritt ein deutliches Defizit hinsichtlich der Burg als baulichem Phänomen zutage. Wenn die Adelsburg im 10. Jahrhundert *erste Gestalt anzunehmen begann* (S. XXI-XXII), impliziert dies Gestalt als bauliche Form. Man hat jedoch nicht den Eindruck, dass diese zu den zentralen Fragestellungen des Burgenbuchs gehört. Sicherlich ist das den Herausgebern und Einzelautoren nur partiell anzulasten. Sie weisen bereits selber darauf hin, dass *einigermaßen aussagefähige Ruinen an zwei Händen abzählen* seien (S. XI), und bedauern regelmäßig das Fehlen baulicher Dokumentationen und bauhistorischer Analysen. Dennoch bleibt das Fehlen zumindest genauerer Geländeaufnahmen ein gewisses Manko. Andererseits scheint dort, wo bauliche Bestandteile noch erhalten sind, keine fachlich einschlägige Erfahrung in das Unternehmen geflossen zu sein: Die Baubeschreibungen geben teilweise Grenzen im Umgang mit Beschreibungsmethodik, bautypologischer Begrifflichkeit und Fachterminologie zu erkennen. Man muss das vorliegende Werk hinsichtlich des Aussagekraft selbst einfacher Lagepläne nur mit Hans-Wilhelm Heines Studien zu Wehranlagen zwischen junger Donau und westlichem Bodensee und hinsichtlich der Qualität von Baubeschreibungen dem von Thomas Biller und Bernhard Metz in Bearbeitung befindlichen Burgenwerk zum benachbarten Elsass gegenüberstellen¹, um die Defizite zu begreifen. Ob es seitens der Denkmalpflege in absehbarer Zeit zu kunsthistorischen Vollerhebungen für den gesamten Darstellungsbereich kommt, bleibt zu bezweifeln. Sie erfassen zudem regelmäßig keine Burganlagen, die sich im Gelände nur noch als Bodendenkmale abzeichnen.

Als erschöpfende, allen wissenschaftlichen Kriterien genügende Bestandsaufnahme einer Burgenregion in Bezug auf Identifikation, Lokalisierung und historische Überlieferung ist das vorliegende Werk dennoch als mus-

tergütig zu bezeichnen. Es stellt sich allerdings eine grundsätzliche Frage: Mustergültig für was?

Unter Leitung zweier mediävistisch und landeshistorisch hervorragend ausgewiesener Universitätswissenschaftler von siebzehn(!), gleichfalls einschlägig fachkundigen Autoren erarbeitet, bedurfte es zur Erstellung des ersten Bandes achtzehnjähriger(!) Arbeit. Selbst wenn man einkalkuliert, dass in diesem Zeitraum bereits der vor dem Erscheinen stehende zweite Band erarbeitet und die projektierten weiteren Bände zumindest konzeptionell vorbereitet wurden, verdeutlichen diese Zahlen doch realistisch die Dimension des Arbeitsaufwands, der für die Erstellung eines solchen Werks benötigt wird. Selbstverständlich erwartet man nicht nur dessen Abschluss, sondern möchte sich – nach dessen Muster – in der Folge eine den gesamten badischen, weiter dann baden-württembergischen und letztlich den gesamten Raum des mittelalterlichen Reichs umfassende Bestandsaufnahme wünschen – ein unter organisatorischen, institutionellen und nicht zuletzt finanziellen Gesichtspunkten utopischer Gedanke.

Damit erhebt sich als weitere Frage die nach dem Nutzen des vorliegenden Burgenkatalogs. Dass er landesgeschichtlich vertiefender Breisgauforschung ein einzigartiges Material zuzuliefern vermag, steht außer Zweifel. Auf dem Material des Breisgauer Burgenbuchs aufbauende Untersuchungen sollten jedoch nicht nur künftigen Einzelstudien überlassen bleiben. Mit seiner Vollständigkeit ist eine einzigartige Grundlage gegeben, die Burg als eine bestimmte Siedlungs- und Baugattung in ihren vielfältig unterschiedlichen Erscheinungsformen schärfer aus ihrem regionalhistorischen Bedingungsfeld heraus zu begreifen. Der Burgenkatalog vermag damit auch für die allgemeine Burgenforschung neue Perspektiven zu eröffnen. Voraussetzung wäre, ihn als Darstellung der einzelnen Breisgauer Burgen durch eine Synthese im Sinne von »die Burg« im Breisgau zu ergänzen, um dabei die hochkomplexe allgemeine Adelsburgdefinition auf der Basis der Herrschaftsstrukturen im Breisgau hinsichtlich jeweiliger konkreter Funktionsaspekte zu differenzieren, vor allem aber auf die allgemeine Grundthematik »Burg« hin zu problematisieren².

Keiner wäre für ein solchermaßen kritisches Resümee besser qualifiziert als die Herausgeber!

Cord Meckseper

Anmerkungen

- ¹ *Wilhelm Heine*, Studien zu Wehranlagen zwischen junger Donau und westlichem Bodensee (Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 5), Stuttgart 1978; *Thomas Biller*, Der frühe gotische Burgenbau im Elsaß (1250-1300). Mit einem Beitrag von Bernhard Metz (Die Burgen des Elsaß. Architektur und Geschichte 3), hrsg. vom Alemannischen Institut Freiburg i. Br., München 1995 (die beiden ersten Bände bleiben weiterhin zu erhoffen!).
- ² Vgl. z. B. die auf allgemeine Aspekte von »Burg« abzielenden regionalen Darstellungen von *Hans-Martin Maurer*, Burgen am oberen Neckar. Hohenberger Hofburgen, Bautypen, Burgfrieden, in: *Franz Quarthal* (Hrsg.), Zwischen Schwarzwald und Schwäbischer Alb. Landkreis am oberen Neckar (Veröffentlichung des Alemannischen Instituts Freiburg i. Br.), Sigmaringen 1984, S. 111–160 und *Stefan Uhl*, Burgen, Schlösser und Adelsitze im Landkreis Biberach, in: Heimatkundliche Blätter für den Kreis Biberach 9, 1986, Sonderh. 1, S. 5–68.

Wilfried Sponsell/Hartmut Steger

Vergangene Burgen und Herrensitze. Eine Spurensuche im Blickfeld des Rieses

Augsburg: Satz und Grafik Partner 2004.

207 Seiten, 301 zumeist farbige Abbildungen, fest gebunden. Beigelegt eine kleine Faltkarte.

ISBN 3-935438-27-3.

Burgen im Ries: Da assoziiert man sofort die Harburg, vielleicht noch die Burgruinen Hochhaus und Niederhaus, denkt natürlich an die Grafen von Oettingen(-Wallerstein) mit ihren Schlössern in Oettingen und Wallerstein. Mehr aber auch kaum. Dass das Ries burgenkundlich während des Hoch- und Spätmittelalters aber weit mehr zu bieten hatte – und auch heute noch immer zu bieten hat –, belegt die hier vorgelegte Monografie eindrucksvoll. Die beiden Autoren nehmen sich bewusst der unbekannteren Burgruinen und völlig verbauten Burgen an, behandeln dabei auch einige wichtige Burgställe.

Schon beim ersten Durchblättern des Buches fallen positiv die zahlreichen Abbildungen auf, die neben sehr guten aktuellen Fotografien sehr viel historisches Bildmaterial umfassen. Hier wurde vorzüglich recherchiert, ein reicher Fundus an heterogenem historischem Bildmaterial aufgetan, der auch in künstlerischer Hinsicht durch exzellente Qualität zu gefallen weiß und dadurch für bauhistorische Analysen höchst informativ und wertvoll sein sollte. Einige der Ansichten erreichen erstaunlicherweise dabei fast den Ausprägungswert moderner steingerechter Aufmaße – wie etwa die in den Jahren um 1800 entstandenen Zeichnungen von Friedrich Wilhelm Doppelmayr, wobei das 1806 entstandene Aquarell mit dem Turm der Ruine Flochberg besonders hervorzuheben ist.

Kleine Infokästchen reichen historische Zusatzinformationen nach.

Beschrieben und illustriert werden insgesamt 26 Objekte, von denen die wenigsten bekannt sind.

Hierin liegt der eigentliche Wert der Arbeit: Sie erschließt dem Leser eine zuvor kaum beachtete und publizierte Burgenregion, ermuntert ihn, diese Anlagen selbst zu besuchen, verdeutlicht ihm, dass dies ein durchaus lohnenswertes Unterfangen ist, denn Landschaft und Burgen vereinen sich hier zu einer äußerst attraktiven Burgenlandschaft.

Zu kritisieren bleibt nicht viel. Die Arbeit ist historisch ausgerichtet, über die Architektur und die Baugeschichte der einzelnen Objekte erfährt der Leser wenig – so fehlen z.B. zu einigen interessanten Objekten Grund- und Aufrisse oder Bauphasenpläne. Die Autoren versuchen sich aber auch gar nicht erst in irgendwelchen abenteuerlichen baugeschichtlichen Spekulationen, sondern beschränken sich konsequent auf die geschichtliche und bildliche Darstellung ihrer Objekte. Hierin spiegelt sich letztendlich die in bauarchäologischer Hinsicht miserable Forschungslage, denn kompetente moderne, vielleicht sogar interdisziplinäre Burgenforschung fehlt selbst an solch hoch bedeutenden Burgenanlagen wie der Harburg. Dieses Defizit zu beseitigen oder zumindest zu schmälern, erfordert umfassende Fachkompetenz, und an der fehlt es grundsätzlich in weiten Bereichen Bayerns – wobei dies Problem freilich ein bundeslandübergreifendes ist.

Bedauerlich ist, dass in der eigentlich recht guten Einführung in das Buch-

thema zur Erklärung der einzelnen Burgbauten jene „Idealburg“ von Herbert de Caboga (aus: Die Burg im Mittelalter, Frankfurt/Berlin/Wien 1982, Abb. 13a) verwendet wurde, die in ihren gewaltigen Dimensionen und in ihrem Aufbau so viel mit einer durchschnittlichen Burg zu tun hat wie ein ICE mit einer Draisine. Wenn schon so ein problembehafteter und eigentlich unmöglich darzustellender Bildinhalt wie eine „Idealburg“ publiziert werden muss, dann sollte es sich wenigstens um eine kleinere Burg handeln, die so in Realität existieren und dabei eine Vielzahl unserer Burgenanlagen repräsentieren könnte. Vielleicht findet sich eines Tages ein Burgenforscher, der sich nicht zu schade ist, dieses echte Problem anzugehen und sich so um die Castellologie verdient zu machen.

Das Buch wird durch Kurzbiografien regional bedeutsamer Künstler, einen kurzen Anmerkungsapparat und ein ausführlicheres Quellen- und Literaturverzeichnis abgeschlossen.

Ungeachtet dieser Einschränkungen ist der Erwerb dieses Buches, das uns eine objektreiche, interessante, aber verkannte Burgenlandschaft neu erschließt, aufgrund seiner attraktiven Bebilderung und seiner seriösen Be-textung zu empfehlen.

Joachim Zeune

Erich Schneider

Die ehemalige Sommerresidenz der Würzburger Fürstbischöfe in Werneck

Veröffentlichungen der Gesellschaft für Fränkische Geschichte, Reihe VIII, Bd. 14. Neustadt/Aisch 2003: Verlag Degener & Co.;

735 Seiten, ca. 220 Schwarzweiß-Abbildungen im Bildquellenanhang, gebunden.

ISBN 3-7686-9302-3.

Bereits in den Jahren 2000 und 2001 hat der Kommissionsverlag Degener & Co. zwei wichtige Werke zum fränkischen Schlossbau des 18. Jahrhunderts vorgelegt: zuerst Volker Rössners „Schlossbau des 18. Jahrhunderts im Ritterkanton Baunach“ und dann Christian Dümmlers „Die Neue Residenz in Bamberg“. Nun folgt mit